

18 Prozent Dividende

Autor(en): **Bö [Böckli, Carl]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 24

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

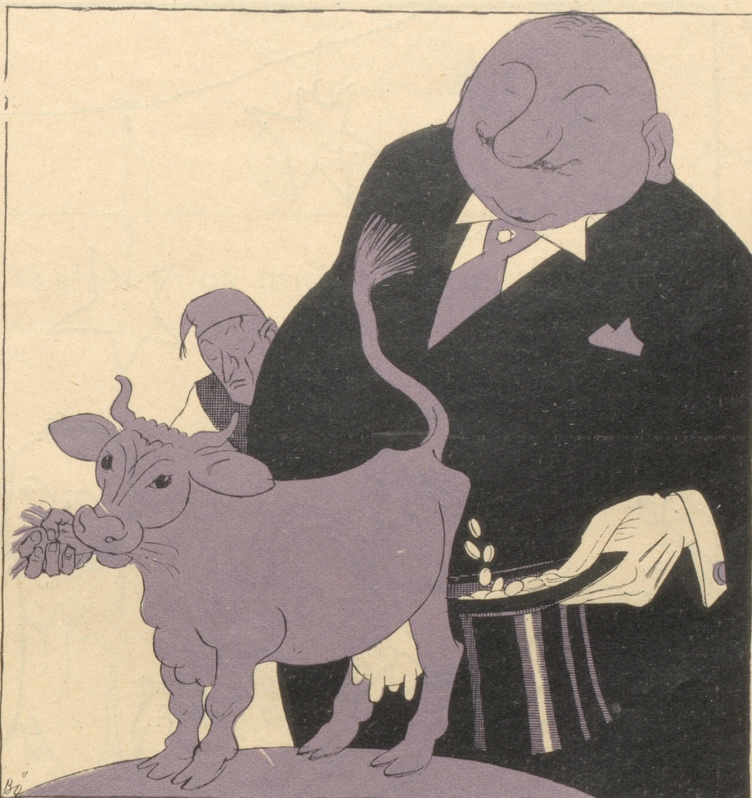
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lieber Rebellsalter!

Gewiß, es war entschieden eine schöne Unterlassungssünde, daß ich in meiner Epistel über Schaffhausen die städtische Badeanstalt unterschlagen habe. Namentlich, da ich dort selber ein eifriger Stammgast bin; — aber sollte ich mit meiner Schilderung das vielgepriesene Zürcher Strandbad in den Schatten stellen? Ein Strandbad im Schatten . . . das wollte ich den Zürchern doch nicht antun! So würden mich selbst die Vorwürfe von Deinem Leser aus Indien kaum bewegen, das Folgende nachzutragen, schon weil es sonst gar nicht in meiner Art liegt, jemanden etwas „nachzutragen“. Wie ich aber zwischen den Zeilen des Opponenten herausgelesen habe, sucht sich derselbe in der glühendheißen Tropensonne durch die naß-kühlen Erinnerungen aus der Schaffhauser Badeanstalt möglichst zu erfrischen . . . da muß ich natürlich meinem Herzen einen Stoß geben. Also:

Nachdem ich f. Z. dem geneigten Leser verschiedene Quartiere von Schaffhausen vorgestellt habe, möchte ich heute noch ein Sommerquartier dieses alten Städtchens erwähnen und zwar: Die städtische Badeanstalt. Da dieselbe auf dem Rhein liegt, dürfte meine Schilderung nicht trocken werden. Für die hiesigen Einwohner ist diese Anstalt ein dringendes Bedürfnis (ein Rotschrei aus Indien bestätigt das). Damit soll nicht gesagt sein, daß es auch hier Einzelne gibt, die eine Gänsehaut bekommen, wenn man ihnen von einem Flußbad spricht. Selbst bei 25° im Schatten. Ebenso, wie es mittelalterliche Jahrgänge von Jungfrauen gibt, welche bei dem Wort „Badehose“ schamhaft erröten. Im Allgemeinen aber wird die städtische Badeanstalt stark frequentiert. Da sind zuerst die Stammgäste, welche regelmäßig, bei jedem Wind und Wetter ihr Bad nehmen. Unter ihnen finden sich verwandte Seelen zusammen, um bei Luft- und Sonnenbad Zeitungen zu lesen, städtische Angelegenheiten durchzusehen oder sich in die Politik zu vertiefen. Ein Kopfsprung ins Wasser kühlt eventuelle hitzige Debatten prompt ab. Die Badeanstalt hat zwei Abteilungen, A und B. Davon ist A die männliche und B die weibliche Abteilung. Eine sächliche fehlt noch. Die Damen baden zu gewissen Tagesstunden auch in der männlichen Abteilung. Dieselbe ist nämlich größer und besitzt zwei Brausen. Währendem ist für die männlichen Individuen die Badeanstalt natürlich ein verschlossenes Paradies. Nachher ist es wieder umgekehrt. Es ist nicht ganz einfach, sich in dieser Bade-Ordnung oder Unordnung zurecht zu finden. Die Strandbäder von Weesen und Zürich sind für unsere Badeanstalt nicht maßgebend. Als man noch durch die Grenzscheide der bei-



Solang die Kuh im teuern Schweizerland Gut frisst, wird sie auch manches von sich lassen. Zum einkassieren eignet sich die zarte Hand, Mit füttern kann die rauhe sich befaßen.

den Abteilungen gegenseits manchmal ein paar nackte Beine entdecken konnte, wirkte das so „beinlich“, daß diesem „sittenlosen Zustand“ schleunigst durch ein paar Bretter abgeholfen wurde. Bretter, welche auch hier die Welt bedeuteten, wenn auch eine vernagelte. An den Sonntagen zog dafür Männlein und Weiblein nach der fogen. Schaarentwiese und andern Rheinuferplätzchen. Dort wurden dann Strand-, Land- und Sandbäder in Szene gesetzt, trotz Mücken- und Bremsenplage. Diese Familienbäder bekehrten doch manchen zu der gesunden Ansicht, daß die mehr oder weniger dicke Haut des Menschen auch eine Art Bekleidungsstück ist, dessen man sich nicht immer zu schämen braucht. Es gibt natürlich auch Fälle, wo man wünschte, daß das „Meisterwerk der Natur“ von einem — noch so verpfuschten Schneiderwerk, gnädig wieder bedeckt wäre. Diesen Wunsch hegt man aber wohl mehr aus ästhetischen denn aus sittlichen Gründen.

Erst bei 20° Hitze füllt das „große Publikum“ die Badeanstalt. Da fehlt auch nicht die besondere Art Badegäste, welche gewissenhaft alle 14 Tage, wenn es dringend not tut, sich einstellen. Mit Schmierseife! Dann färbt sich der Rhein

dunkler. Selbst der Rheinfluss, weit unterhalb, trübt sich dann vorübergehend. Wenn sodann noch die Schuljugend klassenweise angerückt kommt . . . da versteht man sein eigenes Wort nicht mehr.

Lieber Rebellsalter, mit Vorstehendem dürfte sich vielleicht Dein Abonnent aus Indien zufrieden stellen. Seine Anhänglichkeit an die hiesige Badeanstalt ist schon einige Mal überboten worden. Da haben zum Beispiel vor einigen Jahren zwei Liebhaber derselben nächtlicher Weise 6 schöne, derbe, graugestreifte Zellenvorhänge mitgehen lassen. Letzten Sommer verschwanden wiederum in der Nacht aus der Cabine des Badmeisters diverse Gegenstände, wie: ein Fernrohr, eine Uhr usw. Alles aus Anhänglichkeit und zum Angedenken.

*

Ein Don Juan

Bruder: „Du, Anni, hat Dir Meier's Ernst nicht kürzlich gesagt, Du seist das erste Mädchen, für das er Liebe empfinde?“

Schwester: „Ja, warum?“

Bruder: „Dann hätte er also Müller's Elsi angelogen; er hat ihm heute nach der Gefangsübung dasselbe gesagt.“ x

Vorsichtige Automobilisten

ziehen doch immer **EGLISANA**, das Eglisauer Tafelwasser mit Fruchtsirup vor!